

Altfränkische Bilder

mit erläuterndem Text von
Dr. Theodor Henner



Herausgegeben
und gedruckt
in der königl.

1911

Universitätsdruckerei
B. Stürck A. G.
Würzburg

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

Kalendarium für 1911.

Januar.	Februar.	März.
1 Sonnt. Neujahr Marcellus	1 Mittw. Ignatius	1 Mittw. † Fischern. ☉
2 Mont. Genoveva	2 Donn. Mar. Lichtm.	2 Donn. Simplicius
3 Dienst. Titus, Rigob.	3 Freit. Blasius	3 Freit. Kunigunde
4 Mittw. Edward	4 Samst. Veronika	4 Samst. Kasimir
5 Donn. Heil. 3 Könige	5 Sonnt. 5. S. Agatha	5 Sonnt. 1. Fasti. Friedr.
6 Freit. Reinald	6 Mont. Dorothea ☾	6 Mont. Perpetua
7 Samst. Reinald	7 Dienst. Richard	7 Dienst. Thomas ☾
8 Sonnt. 1. S. u. Ep. ☾	8 Mittw. Ansharius	8 Mittw. † Mar. J. v. G.
9 Mont. Julian	9 Donn. Apollonia	9 Donn. Franziska
10 Dienst. Paul, Emf.	10 Freit. Scholastika	10 Freit. † 40 Märtyrer
11 Mittw. Hyginus	11 Samst. Desiderius	11 Samst. † Rosina
12 Donn. Ernestus	12 Sonnt. Septuagesima	12 Sonnt. 2. Fasti. Greg.
13 Freit. Hilarius	13 Mont. Kaspar ☉	13 Mont. Gebst. S. B. & d. Dst. v. B.
14 Samst. Felix	14 Dienst. Valentinus	14 Dienst. Ernt
15 Sonnt. 2. S. Mauritius	15 Mittw. Faustina	15 Mittw. Mathildis
16 Mont. Marcellus	16 Donn. Juliana	16 Donn. Longin
17 Dienst. Antonius	17 Freit. Benignus	17 Freit. Gertrud
18 Mittw. Petri Stuhl.	18 Samst. Simeon	18 Samst. Cyrillus
19 Donn. Antonina	19 Sonnt. Septagesima	19 Sonnt. 3. Fasti. Jos.
20 Freit. Fabian, Seb.	20 Mont. Eudarius	20 Mont. Joachim
21 Samst. Agnes	21 Dienst. Leonore ☾	21 Dienst. Benediktus
22 Sonnt. 3. S. Vinc. ☾	22 Mittw. Petri Stuhl.	22 Mittw. Mittsaffen
23 Mont. Mar. Verm.	23 Donn. Petrus, Dam.	23 Donn. Otto, Vikt. ☾
24 Dienst. Timotheus	24 Freit. Matthias	24 Freit. Gabriel
25 Mittw. Pauli Befehr.	25 Samst. Walpurga	25 Samst. Mar. Verk.
26 Donn. Polykarpus	26 Sonnt. Gebst. S. M. d. Kön. von Württemberg	26 Sonnt. 4. Fasti. Eman.
27 Freit. Joh. Chrysof.	27 Mont. Rupertus	27 Mont. Sirtus
28 Samst. Gebst. S. M. d. d. d. Kais.	28 Dienst. Sirtus	28 Dienst. Eufasius
29 Sonnt. 4. S. Franz	29 Mittw. Eufasius	29 Mittw. Quirinus
30 Mont. Adelgunde ☉	30 Donn. Quirinus	30 Donn. Guido
31 Dienst. Ludwika	31 Freit. Guido	31 Freit. Guido
April.	Mai.	Juni.
1 Samst. Hugo, Melitta	1 Mont. Pbil. u. Jaf.	1 Donn. Simeon
2 Sonnt. Passionssonnt.	2 Dienst. Athanasius	2 Freit. Erasmus
3 Mont. Richard, Agap.	3 Mittw. Heil. † Ref.	3 Samst. Alotilde ☾
4 Dienst. Isidor, Theon.	4 Donn. Monika	
5 Mittw. Vinzenz	5 Freit. Pius V. ☾	
6 Donn. Sixtus	6 Samst. Johann	4 Sonnt. 41. Pfingstfest
7 Freit. Hermann, Jos.	7 Sonnt. 3. Jub. Stan.	5 Mont. Pfingstmontag
8 Samst. Dionysius	8 Mont. Mich. Leich.	6 Dienst. Norbert
9 Sonnt. Palmsonntag	9 Dienst. Gregor v. 17.	7 Mittw. † Quat. Kob.
10 Mont. Ezechiel	10 Mittw. Anton, Jid.	8 Donn. Medardus
11 Dienst. Leo der Gr.	11 Donn. Beatr. Niam	9 Freit. † Primus
12 Mittw. Julius	12 Freit. Pancreasius	10 Samst. † Maurinus
13 Donn. † Grundsonn. ☉	13 Samst. Servatius ☾	
14 Freit. † Karfreitag	14 Sonnt. 4. Cant. Bonif.	11 Sonnt. 41. Dreifalt. ☉
15 Samst. † Karfreitag	15 Mont. Sophia	12 Mont. Basilides
16 Sonnt. 41. Pfingstfest	16 Dienst. Joh. v. 17.	13 Dienst. Antonius v. P.
17 Mont. Ostermontag	17 Mittw. Paschalis	14 Mittw. Basilides
18 Dienst. Eleutherius	18 Donn. Venantius	15 Donn. Fronleichnam
19 Mittw. Werner	19 Freit. Petr. Cölest.	16 Freit. Bemmo, Ludg.
20 Donn. Viktor, Oda	20 Samst. Bernhard	17 Samst. Adolf, Rainer
21 Freit. Anselm ☾	21 Sonnt. 5. Rog. ☾	18 Sonnt. 2. S. u. Pf.
22 Samst. Soter u. Caj.	22 Mont. Emil, Julia	19 Mont. Gervasius
23 Sonnt. Weiß. Sonnt.	23 Dienst. Desiderius	20 Dienst. Silverius
24 Mont. Albert, Fidelis	24 Mittw. Johanna	21 Mittw. Moiskus
25 Dienst. Marfus	25 Donn. Ehr. Himmelf.	22 Donn. Albanus
26 Mittw. Ferdinand	26 Freit. Philipp, Veri	23 Freit. Edeltrud
27 Donn. Anastasius	27 Samst. Heba, Luciana	24 Samst. Johann. d. T.
28 Freit. Gebst. S. M. d. R. v. B.	28 Sonnt. 6. Trandi	25 Sonnt. 3. S. u. Pf.
29 Samst. Vitalis ☉	29 Mont. Maximilian	26 Mont. Delagius
30 Sonnt. 2. Misser. ☾	30 Dienst. Felix, Ferdin.	27 Dienst. Ladislaus
	31 Mittw. Petronella	28 Mittw. † Leo II., Tren.
		29 Donn. Peter u. Paul
		30 Freit. Pauli Ged.



Nach dem ehemaligen mittleren Abschlussgitter der Würzburger Residenz.

Vorwort zum siebzehnten Jahrgang.

Snfremem Gruß an den stets wachsenden Kreis der Freunde und Gönner müssen wir diesmal noch eine besonders warme Dankfügung beifügen, denn gerade in der letzten Zeit sind in öffentlichen Organen diese Bilder der- artiger Anerkennung begegnet, daß unsere Hoffnungen und Wünsche überreiche Erfüllung dadurch fanden. Solch viel- seitiges Lob verpflichtet uns zu erhöhtem Dank, aber nicht minder zu dem redlichen Bemühen, das Unternehmen auf der gleichen Höhe zu erhalten und womöglich noch weiter darin fortzuschreiten.

Wiederholt wurden uns in privaten Zuschriften Wünsche geäußert, die auf eine etwas gleichmäßigere Berücksichtigung der verschiedenen Teile der fränkischen Lande hinzielen, und weit entfernt, aus solchen Äußerungen etwa einen unliebsamen Tadel folgern zu wollen, erblicken wir auch darin gern ein freund- liches Interesse an unseren Bildern. Schon öfter haben wir uns an dieser Stelle über die hier befolgten Grundsätze ausge- sprochen, allein zu einer gewissen Rechtfertigung und weiteren Aufklärung möge bei diesem Anlaß doch noch Folgendes gesagt sein. Die Altfränkischen Bilder hielten sich von Anfang an von dem Bestreben fern, etwa eine umfassende systematische Beschreibung der Kunstdenkmale Frankens bieten zu wollen; in diesem Falle hätten wir von vorneherein andere Wege einschlagen müssen. Das ist vielmehr Sache und Aufgabe der Inventarisierungen, wie sie jetzt in einer Reihe deutscher Staaten und so auch in Bayern im Gange sind. Hier müssen natürlich, nach Bezirken eingeteilt, der Reihe nach sämtliche Orte mit ihren Denkmälern in gleicher Weise behandelt werden. Eine also angeordnete umfassende Be- schreibung lag aber, wie gesagt, von Anfang an dem Zweck dieser Zeitschrift fern. Sie sollten, wie öfter betont wurde, lose Bilderreihen in bunter Mischung bieten, um mehrseitig anregend und in gewissem Sinne vorbereitend für jene großen systema- tischen Werke zu wirken. Daraus ergibt sich aber zugleich das Fehlen einer etwaigen Verbindlichkeit in der angedeuteten Rich- tung und wir können nur bitten, wenn diese oder jene Gegend noch weniger berücksichtigt wurde, dies nicht etwa im Sinn einer geringeren Wertschätzung zu deuten. Der beschränkte Raum in diesen Blättern und die Schwierigkeit, von manchen Denkmälern brauchbare Aufnahmen zu erhalten, treten auch oft hindernd in den Weg. Und wenn wir besonders berühmte Plätze, wie Thür- berg und Rothenburg, bisher nicht berücksichtigten, so geschah es eben, weil sie so vielfach gefeiert und durch zahlreiche Veröffentlichungen in weiten Kreisen bekannt geworden sind, während wir mehr das, was als weniger bekannt oder beachtet anzusehen ist, hervorheben wollten. Solche Gesichtspunkte haben uns geleitet; möge ihnen eine freundliche Würdigung nicht versagt bleiben.

Bildhausen.

Diesem Ort, einer bedeutenden Niederlassung des Zisterzienserordens in Franken, sind wir schon in einem früheren Jahrgang (1900) begegnet. Wenn ich jetzt nochmals und in etwas eingehenderer Weise darauf zurückkomme, so liegt der Grund darin, daß ich bei einem unterdessen vorgenommenen Besuch eine Reihe neuer wertvoller Eindrücke gewinnen konnte, mit denen nimmere die damaligen Ausführungen ergänzt werden mögen.

Wie so viele derartige Stiftungen, so hat sich auch Bildhausen auf der Grundlage alten Dynastenbesitzes erhoben. Eine unserer ostfränkischen Gau grafenfamilien, die sich schließlich nach ihrem Besitzum Höchstädt a. d. Aisch benannte, war nicht bloß in dieser letzteren Gegend begütert, sondern vor allem auch in dem weit ausgedehnten Grabfeldgau, sowie andererseits infolge einer Heirat in den Gegenden am Mittelrhein; die Burg Stahleck bei Bacharach bildete den Mittelpunkt des dortigen Besitzes. Darnach



benannte sich jener Graf Hermann, mit dem das Geschlecht sein frühes Ende fand. Gerade mit diesem letzten Sprossen hatte es noch hohe Würden und Ehren erlangt, einen Ehebund mit der Stauferin Gertrud, der Schwester König Konrad III. und die Erwerbung der rheinischen Pfalzgrafschaft. Aber auf diesen strahlenden Glanz senkten sich schließlich, wie eben früher schon ausgeübt wurde, düstere Schatten, so daß Pfalzgraf Hermann, gebeugt von einem solchen Wechsel irdischen Glückes, nur noch den Gedanken an eine andere jenseitige Welt leben wollte. In dem von

ihm selbst unter dem Einfluß solcher Stimmungen gegründeten und mit einem großen Teil des alten höchstädtischen Familienbesitzes im Grabfeldgau ausgestatteten Kloster Bildhausen, seitwärts östlich von Teusstadt a. S. und Münnerstadt gelegen, wollte er, abgewendet von allem weltlichen Treiben den Abend seines Lebens verbringen, aber ein früher Tod führte ihn unmittelbar nach jenen anderen Gesilden, für die er sich hatte vorbereiten wollen. An die Stelle alter Dynastenherrlichkeit trat nimmere das Wirken des damals so hochangesehenen Zisterzienserordens, der mit dieser pfalzgräflichen Stiftung einen seiner wertvollsten Stützpunkte in den ostfränkischen Landen gewonnen hatte.

„Bernardus valles, montes Benedictus amabat“ — dieser bekannte Vers, mit dem die örtliche Eigenart der Niederlassungen bei den Benediktinern und Zisterziensern gekennzeichnet werden sollte, hat gerade hier seine Verwirklichung gefunden. Eine Taleinsenkung, umgeben von einem Kranze sanft ansteigender Höhen, wurde die Stätte dieser neuen Gründung, und wenn bekanntermaßen eine planmäßig und unermüdet betriebene und durchgeführte Bodenkultur als das Hauptverdienst der Zisterziensermönche anzusehen ist, so zeigen sich auch hier bis auf den heutigen Tag noch dem prüfenden Auge die Nachwirkungen einer solchen Tätigkeit in Flur und Wald. Von welchem anmutendem Reiz sind doch

die ringsum sich hinziehenden Wälder, fast durchgängig schöner lichter Laubwald mit prächtigen Eichen, wohl würdig, als Dreilichkeit für jene sinnige Legende zu dienen, wonach ein auf Waldespfeilen wandernder Mönch, grübelnd über die geheimnis-



vollen Fragen von Zeit und Ewigkeit, nicht gewahr wurde, wie die Jahre und die Jahrhunderte ent- schwanden, bis er zu seinem Staunen in eine unterdessen ganz anders gewordene Welt zurückkehrte. Unmittelbar über Bildhausen er- bebt sich der Petersberg, von dessen Rücken sich ein weiter Ausblick in der Richtung nach den Gass- bergen öffnet; die sanften blauen Höhenzüge wollen fast an italienische Berg- konturen gemahnen. Und durch dieses ganze Gebiet in weitem Umkreis erzählen in hundertfältiger Weise die Wappen des Klosters an Bildstöcken, Kirchen und anderen Gebäulichkei- ten davon, wie weitgreifend in vergangenen Tagen sein

Machtbereich und seine Einwirkung war. Aber dieser alte Geist erwacht nun in gewissem Sinne wieder in der Tätigkeit jener Kongregation, deren schon in unseren früheren Ausführungen Erwähnung geschah, denn mit charitativen Zwecken verbindet sie vor allem den eifrigsten, von sichtlichem Erfolg begleiteten Be- trieb der Landwirtschaft.

Von jener ebendamals so großen Macht und Herrlichkeit Bild- haufens sind die dort noch erhaltenen Baudenkmale bis heute die sprechenden Zeugen. Zwei Bilder aus dem Bereich dieser

bedeutsamen Reste hat unser Jahrgang 1900 vor- geführt, die malerische Ansicht des inneren Ein- fahrttores mit der alten Madonnen-Statue, und weiterhin eine Ansicht aus den prächtig verzierten alten Prälaten-Räumen. Jenes Eingangstor ge- währt aber nach eben diesem Prälaten- oder Ab- teibau einen hübschen Durchblick und hiervon bringen wir diesmal zwei Bilder. Wenn man durch das Tor den Hofraum betritt, so fällt der Blick zur Linken auf einen schon durch reicheren architekto- nischen Schmuck hervor- stechenden größeren Bau, bei dem sich sofort zwei Abteilungen unterscheiden lassen. Der Teil links,



nach Westen mit dem hier abgebildeten schönen Renaissancegiebel abschließend, diente dem jeweiligen Kanzleidirektor als Wohnung und Amtsraum, während sich dann rechts das Wohngebäude des Abtes anschließt, bei dem abgesehen von bedeutenden Resten alter Herrlichkeit im Innern vor allem der zierliche, fein orna- mentierte Erker den Hauptziehungspunkt bildet, wie aus

dem anderen Bilde zu erkennen ist. Ein älterer rechts daran befindlicher quadratisch angelegter Turm barg ehemals das Klosterarchiv, während von einer kleinen Terrasse mit feinerer Galerie und einer abwärts führenden Stiege sich der Ausblick nach einem Garten und dem übrigen Gebäudekomplex des Klosters eröffnet. Seiner Entstehungszeit nach gehört jener Doppelbau der Regierung der Äbte Michael Christ (1581—1618) und Georg Rihn (1618—39) an, zwei tüchtige Kloostervorstände, die trotz schwerer Zeiten in mehr als einer Hinsicht eine geradezu neugegründende Wirksamkeit zu entfalten wußten.

Das Auge erfreut sich an solchen noch vorhandenen Resten, aber nur um so schmerzlicher muß man anderes vermessen, was erst im Verlauf des letztvergangenen Jahrhunderts ein geradezu unglaublicher Mangel an jeglichem historischen und künstlerischen Sinn und Gefühl hat zugrunde gehen lassen. Nur mit tiefer Beschämung über eine solche Barbarei in der eigenen engeren Heimat kann man sich ins Gedächtnis rufen, wie damals — eine besonders schlimme Zeit waren die zwanziger Jahre — u. a. die Klosterkirche von Theres verschwinden mußte und wie man insbesondere jene zu Schwarzach, das Meisterwerk eines Valthasar Teumann, aus allseitiger Furcht vor den Unterhaltungskosten zu einem Steinbruch werden ließ, aus dem man sich, zum Teil für Bauten profanster Bestimmung, mit dem nötigen Material verfab. Dieser unselige Geist plattester Tüchternheit ließ auch hier



in Bildhausen zwei kleinere Kirchen beim Toreingang und auf dem Petersberg von der Bildfläche verschwinden, weiterhin einen schönen Arcusgang aus dem 15. Jahrhundert, vor allem aber die Abteikirche mit vier Seitenkapellen. Von der Schönheit der Innenausstattung dieses Gotteshauses geben heute noch zwei reizende kleinere Kofloaltäre in der Pfarrkirche des benachbarten Ortes Kleinwenkheim Zeugnis, die sich ehemals dort befanden. Aber auch das Refektorium und der ältere Teil des Konventsbaues mußten verschwinden, während der äußere Torbogen mit dem Wappen des letzten Abtes gar erst in den achtziger Jahren verkauft und abgebrochen wurde.

Jenes letzten Abtes Nivardus Schlimbach möge hier noch besonders gedacht werden. Unter ihm, der 1786 an die Spitze des Klosters trat, war Bildhausen nochmals zu einer gewissen Blüte emporgekommen. Aber schon die französische Invasion während der Revolutionskriege brachte schwere Störung, und die Katastrophe der Säkularisation machte auch vor den Pforten dieses Klosters nicht etwa Halt. Ein eigenartiges Spiel des Schicksals waltete dabei insofern, als Bildhausen einst von einem rheinischen Pfalzgrafen ins Leben gerufen worden war und nun unter der Herrschaft des letzten Inhabers jener Würde im alten deutschen Reich auch wieder sein Leben verlieren mußte. Auf dem nahe gelegenen Rindhof verbrachte dann Abt Nivardus den Rest seiner Tage. Er hatte dort ein Jahrzehnt zuvor das hier abgebildete hübsche Wohnhaus errichten lassen, das, noch wohl erhalten, als anmutendes Beispiel von Sommerwohnsitzen solcher Prälaten gelten darf. Hier endete sein Lebenslauf am 5. Mai 1812, nachdem es ihm noch vergönnt gewesen war, im Jahre zuvor sein silbernes Abtsjubiläum unter Teilnahme der noch lebenden früheren Klostergenossen zu feiern. Mitten im Kirchhof des benachbarten

Ortes Großwenfheim bezeichnet ein kleineres, charakteristisch im Stil jener Zeit gehaltenes Denkmal seine letzte Ruhestätte. Diese Jahre der Zurückgezogenheit widmete der würdige Mann seinen Lieblingsfächern, dem Studium der Geschichte und insbesondere der Münzkunde. Sein Sammeleifer hatte es zur Herstellung eines sehr bedeutenden Münzkabinetts gebracht, vor allem fränkisch-würzburgische Gepräge, und es steht damit im engsten Zusammenhang, daß er im Jahre 1808, gewissermaßen wie ein Titelblatt zu dieser Sammlung, durch den kgl. preussischen Hofmedaillieur G. Reich in Jülich eine Schaumünze mit seinem eigenen Porträt und entsprechender Inschrift herstellen ließ, worin er sich als „Abbas ultimus Bildhusanus“ und als „collector hujus numophylacii Wirceburgensis“ bezeichnete. Wir geben diese nur in ganz wenigen Stücken angefertigte und darum sehr seltene schöne Medaille nach einem Gipsabguß wieder, den uns Herr G. S. Lockner dahier gütigst verschaffte. Jene Sammlung hatte Großherzog Ferdinand von Würzburg bei Besuchen, die er Schlimbach in seinem Tusculum machte, näher kennen gelernt; er erwarb sie dann nach dessen Tod von seinen Erben um 6000 fl. und nahm sie — auch ein Beispiel des oft merkwürdigen Wechsels der irdischen Dinge — mit fort nach seiner neuen Residenz am Arnostande. Dort in Florenz ruht sie noch heute; ein Versuch, sie für die alte Heimat zurückzugewinnen, hat nicht zum Ziele geführt. Sic habent sua fata — nummi.

Die alte Mainbrücke zu Würzburg und die „Brückenheiligen“.

W elchem Besucher Würzburgs ist nicht die dortige alte Mainbrücke mit ihrem so originellen Schmuck, den in den Nischen aufgestellten kolossalen Figuren und mit dem prächtigen



Rundblick, der sich von da bietet, in dauernder Erinnerung geblieben! Und vollends dem Würzburger selbst ist seine „Brücke“, wie man sie kurz hin nennt, mit ihren „Brückenheiligen“ förmlich ins Herz gewachsen. Es ist darum leicht zu verstehen, wenn der Gedanke und Plan einer etwaigen wesentlichen Änderung an diesem altgewohnten, in Fleisch und Blut übergegangenen Gesamtbild imstande ist, die Geister dort am Mainstrand in lebhafteste Bewegung zu bringen und erregte, leicht ans Gereizte streifende Meinungsäußerungen hervorzurufen. In einem solchen Sinne war diese Frage in den jüngsten Tagen zu einer aktuellen geworden, und eben deswegen ist es wohl angezeigt, über dieses im besten Sinne des Wortes „Altfränkische Bild“ auch unsere Meinung zu äußern, jedoch ganz sine ira et studio.

Die alte Mainbrücke, die vor der Geburt ihrer beiden jungen Schwestern Jahrhunderte hindurch den einzigen festen Übergang von der großen zur kleinen Mainseite bildete, läßt sich in ihren ersten Anfängen bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Eine schwere Naturkatastrophe zerstörte aber jene älteste Anlage im Jahre 1342 fast vollständig, und ungünstige Finanzverhältnisse,

wie sie also schon in jenen guten alten Zeiten mitunter die Gemüther bedrücken konnten, ließen erst 1474 einen vollwichtigen Erbsitz ins Leben treten, und auch da dauerte es noch bis 1607, daß man das Werk als wirklich vollendet ansehen durfte. Aber was so lange währte, war auch gut geworden, und die in Ehren ergraute Marrone kann auch im Vergleich mit ihren jungen eleganten Nebenbuhlerinnen immer noch sehr wohl bestehen. Hatte nun das 17. Jahrhundert die endliche Vollerdung gebracht, so sorgte das folgende 18. für den plastischen Schmuck.

Die zwei aufeinanderfolgenden Fürstbischöfe Christoph Franz v. Zutter (1724—29) und Friedrich Karl v. Schönborn (1729—46) waren es, die den Entschluß faßten und durchführten, die Brücke mit zwölf großen Statuen schmücken zu lassen, wie das durch die an den massigen Postamenten dieser Figuren angebrachten Wappen bezeugt wird. Bei der Auswahl hatte man sich an solche Persönlichkeiten gehalten, die zu dem Bistum Würzburg und dessen Geschichte als Patrone oder durch Heiligsprechung in näheren Beziehungen standen, so die hl. Maria, St. Gallian und seine Gefährten, St. Bruno usw., sodann die Namenspatrone der beiden fürstlichen Stifter und endlich Pipin und Karl d. Gr. als Begründer und Wohltäter des Bistums. Die



mit der Ausführung dieser Aufgabe betrauten Künstler waren der Franzose Claude Curée, der auf Veranlassung Balthasar Neumanns als Hofbildhauer nach Würzburg berufen worden war und bei Herstellung des plastischen Schmuckes der Residenz umfangreiche Beschäftigung fand, und weiterhin die Brüder Sebastian und Volkmar Becker aus Jassfurt, die dann von hier aus einem Rufe nach Berlin folgten. Auf diese letzteren

ist u. a. jenes Bildwerk zurückzuführen, das wir hier zur Probe vorführen, die hl. Maria als Patrona Franconiae, während unser anderes Bild eine Gesamtansicht des Ganzen bietet.

Für eine Beurteilung dieser Bildwerke muß vorausgeschickt werden, daß die späteren Zeiten nicht spurlos daran vorübergegangen sind; an dem schönen, aber nicht allzu widerstandsfähigen Sandsteinmaterial arbeiteten die Witterungseinflüsse vielfach zerstörend, so daß mehr oder weniger umfassende Reparatur oder geradezu Neubestellung da und dort nötig wurde, und also die Gebilde vielfach nicht mehr ganz der ursprünglichen Gestalt entsprechen. Als Meisterwerke ersten Ranges wird man sie nicht bezeichnen wollen, aber einzelne von ihnen sind doch immerhin recht achtbare Leistungen im Geschmacke jener Zeit, so eben jene Madonna, eine edel bewegte Gestalt, mit glücklicher Vermeidung der Übertreibungen, in die man zu jener Zeit so gerne versiel. Da nun in unseren Tagen für notwendig gehalten wurde, eine vollständige Erneuerung mit diesen Figuren vorzunehmen, so konnte immerhin die Frage entstehen, ob dies nicht etwa in freien künstlerischen Neuschöpfungen, wenn auch im Geschmacke jener Zeit gehalten, zu betätigen sei, denn auch frühere Zeiten hatten sich in solchen Fällen sogar oft radikal umschaffend verhalten. Allein in diesem Fall erfordert unseres Erachtens ein historischer Gesichtspunkt, lieber pietätvoll nachbildend, wenn auch mit Vermeidung und Beseitigung offener Auswüchse und Fehler zu verfahren. Denn die zu Füßen befindlichen Wappen der fürst-

lichen Stifter stellen das gewissermaßen als Bedingung. So, wie diese Figuren damals geschaffen worden sind, so sind sie nun einmal mit dem Bild der Brücke und mit dem Gesamtbild der Stadt bereits unzertrennlich verwachsen und daran soll man nicht ohne Not rütteln. Gerade auch das populäre Empfinden würde sonst eine gewisse Kränkung dabei erfahren.

Bilder aus Volkach.

Ungefähr in der Mitte zwischen Schweinfurt und Markt-
breit, wo der Main eine größere Strecke entlang die
Richtung von Norden nach Süden verfolgt, macht dieser Fluss-
lauf plötzlich einen starken Bogen; auf der Höhe der dadurch
gebildeten Halbinsel liegt die Vogelsburg, ein ehemaliges Kloster,

berühmter Aus-
sichtspunkt auf
diese ganze eigen-
artige Naturze-
nerie, und an
ihrem Ende der
Ort Altheim, über
dessen ehemalige
Karthause unser
Jahrgang 1898
Mäheres enthielt.
Gegenüber auf
der linken Main-
seite erhebt sich
das Städtchen
Volkach, bei der
Mündung des
gleichnamigen
Flüsschens in den
Main, unweit
davon auf mäßi-
ger Anhöhe der
alte Marienwall-
fahrtsort Kirch-
berg mit einem
bekannten Werke
T. Kiemenschnei-
ders, ehemals die
Pfarrkirche für
einen weiten Um-
kreis, vor allem auch für Volkach selbst. Man darf dieses Ge-
lände wohl zu den anmutendsten in Mainfranken rechnen; lieb-
lich, heiter und dabei in hohem Grade fruchtbar, das ist der vor-
waltende Charakter, und der Weinbau, das alte kostbare Erbsstück
der Bodenkultur dieser Lande, hat hier eine seiner auserlesensten
Stätten; liegt ja doch in geringer Entfernung von Volkach der
berühmte Weinort Escherndorf.



Der auf solche Weise so schön und günstig gelegene Ort
Volkach im alten Volkfeldgau reicht seiner Entstehung nach in
sehr frühe Zeiten zurück. Dieses ganze Gebiet gehörte einst zu
dem reichen, weitausgedehnten Güterbesitz, mit dem die Karo-
linger das Kloster Fulda ausgestattet hatten. Schon frühzeitig
fand aber dann — wie wissen nicht mehr auf welchem Wege —
ein Besitzübergang an die Grafen von Castell statt, deren Herr-
schaft bis ins 13. Jahrhundert sich forterhielt, und nach einer
Zeit öfteren Wechsels durch Verpfändungen u. dgl., wobei wir
insbesondere den Häusern Kohenlohe und Henneberg begegneten,
kam nach und nach durch Kauf das Ganze an das Hochstift Würz-
burg. Von da an war Volkach eine würzburgische Amtsstadt
und teilte die Schicksale dieses geistlichen Territoriums bis zu dessen
Ende. Insbesondere im Bauernkrieg spielte es eine nicht unwichtige
Rolle; die Bauernhaufen bekamen von hier einen ziemlichen Fuzug
und ein gewisser Johann Würtner von Volkach hatte eine zeitlang
als einer ihrer Hauptleute eine gewisse Bedeutung gewonnen.

Der anmutigen Lage des Ortes entspricht seine äußere bauliche Erscheinung. Wenn man am Mainufer in der Nähe des nunmehrigen Bahnhofs Stellung nimmt, ist das Gesamtbild ein außerordentlich malerisches. Wie in so vielen anderen fränkischen Städtchen sind auch hier namhafte Reste der alten Befestigung erhalten, und in der Mitte der Stadt bildet das hier abgebildete Rathaus unwillkürlich den Hauptziehungspunkt, ein spätgotischer Bau, den wir zu den hübschesten seiner Art in Franken rechnen dürfen, mit seiner stattlichen Freitreppe, dem darüber emporragenden Erkerturm und den zierlichen Sinnengiebeln. Auch die Pfarrkirche, ein gotisches Bauwerk des 15. Jahrhunderts, macht in ihrem Äußeren einen sehr ansehnlichen Eindruck, während das Innere später einschneidenden Umgestaltungen unterliegen mußte; eine besondere Sehenswürdigkeit bilden wertvolle ältere



Paramente. Die durch die ganze Stadt sich ziehende Hauptstraße zeigt eine größere Reihe von älteren Privathäusern, die den Stempel damaliger Wohlhabenheit an sich tragen. Aber auch in kleineren Nebenstraßen finden sich solche Gebäude, wie jenes, dessen fein durchgeführtes Portal wir hier im Bilde bringen. Dieses Haus, auch in seinem Innern wegen alter Stuckaturen und Malereien beachtenswert, war ehemals, wie ich einer günstigen Mitteilung des dortigen Herrn Stadt-Pfarrers Braun entnehme, Eigentum der Bürger-Familie Schelf, die wiederholt im Stadtrat in angesehenen Stellungen vertreten war; der 1722 verstorbene „senator“ Gerwin Schelf war wohl der Erbauer des Hauses. Unwillkürlich tritt dabei der Gedanke nahe, daß das Vor-

handensein einer solchen bürgerlichen Wohlhabenheit höherer Art, der auch künstlerischer Schmuck nicht fehlte, gerade in solchen kleinen Städten als eine günstige, glückliche soziale Erscheinung angesehen werden mußte, besonders im Vergleich mit der unterdessen zu Gunsten der großen Mittelpunkte eingetretenen und unaufhaltsam fortschreitenden Verschiebung, die doch kaum als eine wirklich gesunde gelten kann.

Triefenstein.

Das am unteren Mainlauf nordöstlich von Wertheim gelegene ehemalige Augustinerchorherrenstift Triefenstein ist eine Stätte, an der geschichtliche Erinnerungen, Natur und Kunst in einer solchen gegenseitigen Wechselwirkung stehen, daß man sie getrost als einen der anziehendsten Punkte in fränkischen Landen bezeichnen darf. Die Entstehung dieser klösterlichen Niederlassung reicht in jene Zeiten zurück, da der welterschütternde Kampf zwischen den beiden obersten Gewalten, Kaisertum und Papsttum, zum erstenmal in seiner ganzen Schärfe entbrannt war. Gerade auch das Hochstift Würzburg unter seinem Bischof Adalbero sah sich dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen, und aus diesem Wirrsal heraus suchte der Defak des dortigen Stifts zu Neumünster,

Gerungus, hier an dieser Stelle den Frieden seiner Seele wiederzufinden und mit einigen gleichgesinnten Männern legte er im Jahre 1088 den Grund zu diesem Kloster, das den Namen petra stillans erhielt. 1102 wurde es von Bischof Einhard von Würzburg bestätigt und reiche Schenkungen flossen ihm alsbald zu, so



u. a. ein Drittel des durch seinen eigenartig würzigen Wein berühmten Ballmürberges. Welche Bedeutung dieses Stift schließlich gewonnen hatte, das tritt in augenfälliger Weise beim Anblick der hochgelegenen imposanten Gebäulichkeiten zu Tage. Aber die bekannten Umwälzungen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts

machten auch dieser Herrlichkeit ein Ende. Triefenstein ging als Entschädigung für anderwärts erlittene Verluste an das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Freudenberg über und in dessen Besitz befindet es sich noch heute. Die Bauwerke in ihrer jetzigen Gestalt gehen vor allem auf einen umfassenden Umbau in den Jahren 1686-94 zurück, während die doppelstürmige Kirche noch unter dem letzten Propste Melchior Sösch eine neue, sehr beachtenswerte Innenausstattung erhalten hatte, deswegen so interessant, weil man es hier mit einem sehr feinen, geradezu klassischen Beispiel des edlen Stoffs zu tun



bar; ein würdiges Seitenstück zu einem anderen Kircheninnern, das derselben Zeit entstammt, nämlich von der Kirche St. Stephan in Würzburg, das in unserem Jahrgang 1905 vorgeführt wurde. Aber ihre köstlichste Umrahmung empfängt doch all' diese alte Herrlichkeit von der Mutter Natur. Auf einer Anhöhe überaus malerisch gelegen, von herrlichen Anlagen umgeben, zu den Füßen der Main: alles das vereinigt sich zu einem Landschaftsbild, das man getrost den vielgepriesenen Rheingegenden an die Seite stellen kann, und wenn der entzückte Blick von den Ausichts-

punkten des alten Kloostergartens aus auf diesem Bilde ruht, so entringt sich den Lippen unwillkürlich der Ruf: Sei mir gegrüßt, du mein schönes Frankenland!

Alte Goldschmiedekunst in Würzburg.

Bei Wanderungen durch größere Museen pflegt auf die Zuschauer in der Regel eine Abteilung ganz besondere Anziehungskraft auszuüben: die Gebilde in Edelmetall aus vergangenen Zeiten, sei es nun, daß der kostbare Stoff mit einer gewissen magischen Gewalt die Blicke fesselt oder daß eine dem entsprechende künstlerische Bearbeitung die Bewunderung weckt. Nachdem schon die Zeiten des Mittelalters Köstliches auf diesem Gebiete geliefert hatten, besonders für kirchliche und verwandte Zwecke, wie z. B. in dem in unserem vorigen Jahrgang abge-



bildeten Altarantependium zu Romburg, erscheint vor allem in dem Zeitalter der Renaissance, in ideellem Zusammenhang mit der damaligen Neigung zu Luxus und Prachtentfaltung sowohl in den obersten Kreisen der Gesellschaft, wie auch in der vermöglichen Bürgerschaft der Städte, dieser Zweig künstlerischer Tätigkeit zur höchsten Vollendung gesteigert, so daß man noch bis in die Periode des Rokoko die Nachwirkungen dieses damaligen Höhestandes verfolgen kann. Gewisse Orte, wie Köln, Nürnberg, Augsburg, München, Dresden erscheinen während dieser Zeiten als Mittelpunkte hiefür. Angesichts dessen ist aber die Beobachtung, wie doch auch an anderen Orten in dieser edlen Kunst Tüchtiges geleistet wurde, gewiß doppelt interessant. So in unserer Stadt Würzburg.

Im Jahre 1907 erregte eines Tages die Kunde berechtigtes Aufsehen, daß bei einem Umbau an der Stätte des ehemaligen Hofes „zum kleinen Löwen“, neben dem großen Löwenhof, wo einst der gelehrte Michael de Leone und später unser Chronist Lorenz

fries hausten, ein Schatz gefunden worden sei. Aus drei in Silber gearbeiteten Bechern, einer davon vergoldet, und einem silbernen Frauengürtel bestand dieser köstliche Fund, wovon hier einer der Pokale, sowie der Gürtel abgebildet sind, nach Aufnahmen, die wir, ebenso wie jene des Kirchmännern von Tiefenstern, der Güte des Herrn Architekten A. Stöckl dahier verdanken. Das Interesse an diesem Schatzfund mußte sich aber noch steigern bei der Erkenntnis und dem Nachweis, daß zwei der schön gearbeiteten Becher, wie auch der zierliche Gürtel Erzeugnisse hoch zu bewertender heimischer Kunst vergangener Tage seien, wie aus den daran befindlichen Zeichen zu entnehmen war. Der 1608 in die Würzburger Goldschmiedewerkstatt aufgenommene Philipp Dreuning in der Plattnergasse erwies sich als Urheber der Becher, die ein vermöglicher Gerbermeister Hans Ryß im Gaugerviertel der Weißgerberzunft 1620 gestiftet hatte; die oberen Teile und die Füße sind aus Silber getrieben, die Mittelstücke mit gegossenen Bieraten geschmückt. Der in Silber gearbeitete Frauengürtel setzt sich aus

zierlichen Gliedern und vier länglichen Stücken zusammen, auf denen je drei Köpfe, sogen. Mascareons, angebracht sind. Auch der Urheber dieses Werkes ist bekannt, und zwar als der 1586



in jene vorgenannte Innung aufgenommene Meister Wilhelm Scherer. Der dritte von jenen Pokalen hat dagegen seinen Ursprung in Nürnberg zu suchen. Kriegerische Wirren haben wohl den Anlaß zu geheimnisvoller Vergung solcher Prunkstücke gegeben, und nach so wechselvollen Schicksalen ist es nur doppelt erfreulich, daß es im Gegensatz zu so vielen anderen versäumten Gelegenheiten in diesem Falle gelang, durch Erwerbung von Seite des rührigen fränkischen Kunst- und Altertumsvereins diesen Schatz für die alte Heimath zu behaupten.

Wenn vorhin gesagt wurde, daß die Nachwirkungen hochentwickelter Blüte dieser Kunst während der Renaissance noch bis ins 18. Jahrhundert zu

beobachten sind, so bietet das an dritter Stelle abgebildete prächtige Ciborium in der Kirche von Kitzbach hierfür den sprechenden Be-

weis. Dieses in reichstem Rokoko ausgeführte Gefäß war der rühmlich bekannten Firma Bessler dahier zur Reparatur übergeben worden, wodurch die Aufmerksamkeit hiesiger Kreise darauf gelenkt wurde. Nach gütigen Mitteilungen des auf diesem Gebiete sehr sachkundigen Herrn G. S. Lockner dahier ist Johann Dörfer, geboren in Schwäbisch Gmünd, der Meister dieses Prachtstückes. Ausgebildet in der Werkstätte des Würzburger Hofgoldschmieds Bonifaz Wilhelm, wurde er 1766 selbst zum fürstbischöflichen Hofgoldschmied ernannt und übernahm die Werkstatt seines eben genannten Lehrers und Meisters (Sternplatz - Domstraße 56). Seine Meistermarke bestand in den Buchstaben J. D., wie sie auch auf diesem Kitzbacher Ciborium zu sehen ist. Gestorben ist er um 1786/7. Daß Dörfer ein hochbegabter Meister seines Faches war, bedarf kaum einer eigenen Verüderung, denn das Werk lobt hier seinen Meister gewiß am allerbesten. Man kann angesichts dessen gewiß nur hoffen und wünschen, es möchte besonders in den einheimischen Kirchen eine gesteigerte Aufmerksamkeit sich solchen alten Gefäßen zuwenden, um sie eben besser nach ihrem Ursprung kennen zu lernen und solche Schätze dann nur um so sorgfamer und getreulicher für die Heimathlande zu bewahren.



Aus den Bezirken Neustadt a. S. und Mellrichstadt.

Noch einmal kommen wir hier auf Wildbhausen zurück. Unter den zahlreichen Besitzungen, die dieses Kloster besonders in der näheren Umgebung befaß, gehörten jene in dem Orte



Hollstadt an der Saale, nordöstlich von Neustadt a. S., zu den bedeutendsten und ältesten. Bereits in der Bestätigungsurkunde, die Kaiser Friedrich Barbarossa dem neugegründeten Kloster am 16. März 1137 erteilte, tritt uns der Name dieses Ortes entgegen. Später haben dann durch die in der Nähe angesessenen Voite von Salzburg diese Besitzungen noch eine Erweiterung gefunden. Der dortige Klosterhof, in dem ein paar Klosterangehörige ständig ihren Wohnsitz hatten, zählte zu den ansehnlichsten derartigen Höfen, wie sie Wildbhausen da und

dort befaß, und außerdem gehörten zu diesem Besitzum noch einige Hofgüter und verschiedene Rechte, u. a. das für die Klöster so wertvolle Fischrecht. Auch kirchlich hing der Ort damit engste zusammen, indem Hollstadt zu den dem Kloster inkorporierten Pfarreien zählte. Wir geben hier eine Ansicht der im Jahre 1600 neu erbauten Kirche und des an die Schule angebauten Torturms, der die Kirche und den Kirchplatz vom Dorf abschließt, wie ja überhaupt in früherer Zeit viele Kirchen innerhalb einer Befestigungsanlage standen. Im ehemaligen Wallgraben hinter der Kirche befindet sich jetzt der Gottesacker. In dem früher alle sieben Jahre von den Ortsangehörigen aufgeführten „Pfluggang“ hatte sich noch lang eine Erinnerung an frühere schwere Keimschmungen erhalten, an jene Zeiten, da im 30-jährigen Krieg Menschen statt der Tiere zum Ziehen des Pflugs sich hergeben mußten. Solche Zeiten höchster Not und Bedrängnis müssen dann allerdings im Verlaufe des folgenden Jahrhunderts mit wesentlich anderen Verhältnissen gewechselt haben. Bunschuh in seinem bekannten Lexikon von Franken spricht von dortigem Lurus; bei Hochzeiten werde die Versammlung unter drei Tagen selten getrennt und während dieser Zeit der Hochzeitzug im Orte herumgeführt, wo fast jedermann den jungen Eheleuten etwas an Naturalien beisteuere, ein Lurus, der aller-



dinge, wenn er darauf beschränkt blieb, keinen schlimmen Charakter hatte.

Zu jener ältesten Dotation für Bildhausen gehörte auch L. Brieth, ein am Wege von dort nach Neustadt a. S. gelegener Ort. Auf einer darüber sich erhebenden, ziemlich bedeutenden Anhöhe, dem „L. Brieth Berg“ öffnet sich ein geradezu großartiger Ausblick gegen Neustadt a. S. und die Salzburg und insbesondere auf einen namhaften Teil der Rhön, und in nächster Nähe dieses Aussichtspunktes steht der hier wiedergegebene alte Bildstock.

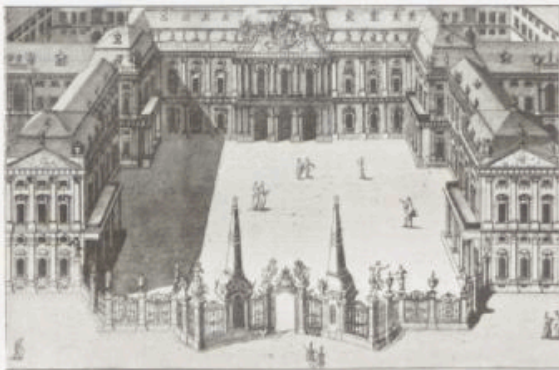
Ein weiteres, durch die ganz eigentümliche Art von Säulenverschlingung sehr beachtenswertes Denkmal solcher Art von 1443 führt uns nach Oberstreu, an dem Flüsse Streu, etwas südwestlich von Mellrichstadt gelegen, zwei Orte, zwischen denen jener heisse, erbitterte Kampf zwischen König Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolf am 7. August 1078 ausgefochten wurde, der mit des Letzteren Rückzug endete. Unter der schier unerschöpflichen Menge von Spielarten solcher Denkmale der Pietät darf das hier abgebildete einen keineswegs geringen Platz beanspruchen. Die Aufnahmen zu diesen Bildern haben wir der Güte des Herrn Bezirksamtsassessors Röttnitz in Neustadt a. S. zu verdanken.



Das vormalige große Abbruchgitter der Würzburger Residenz.

Wenn man unseres großen Baukünstlers Balthasar Neumann glanzvollste Schöpfung, das fürstbischöfliche Residenzschloß zu Würzburg mit den Gefühlen höchster Bewunderung auf sich wirken läßt, so muß gleichzeitig auch noch eines anderen Künstlernamens gedacht werden, der mit dem Neumanns gerade hier an dieser klassischen Stätte untrennbar verbunden erscheint, des Hofschlossers Johann Georg Oegg. Geboren 1703 zu Siltz in Tyrol, hatte er seine kunstmäßige Schulung in Linz und Wien erhalten, um dann auf Neumanns Empfehlung für den gerade im Gang befindlichen Residenzbau hierher berufen zu werden, und in erster Linie mit seinem Namen hebt eine Glanzperiode der Kunstschlosserei in Würzburg an. Den von ihm gefertigten kolossalen Prachtsschlüssel, das Herbergszeichen der Würzburger Schlosserinnung, kennen wir bereits von der Umschlagsrückseite unseres Jahrgangs 1901. Und mit Entzücken beschaut man beim Betreten des hiesigen Hofgartens immer und immer wieder die einzigartigen Gartentore; an ihnen scheint, wie zur Begrüßung der dort sich erschließenden reizvollen Natur und ihrer Gebilde, das Eisen seine angeborene Sprödigkeit wahrhaft vergessen zu haben in dem meisterhaft verfolgten Bestreben, sich dem Charakter der dahinterliegenden Pflanzenwelt anzubequemen. Aber den Höhepunkt hat die Kunst des fürstbischöflichen Hofschlossers doch erst in jenem gewaltigen Gitterabbruch in der Mitte, vor dem sogenannten Ehrenhof gefunden, ein Werk, das für den Bau Neumanns gewissermaßen wie eine Bekrönung wirken sollte, so daß in richtigem Gefühl für eine solche Bedeutung der fürstliche Bauherr Friedrich Karl v. Schönborn auf die Herstellung dieses

pompösen Abchlusses einen ganz besonderen Wert legte; in einem zwischen ihm und Neumann geführten Briefwechsel aus dem Jahre 1744 wurden die Einzelheiten der plastischen Ausschmückung aufs sorgfältigste erörtert. Daß dabei nicht gespart werden sollte, zeigt die Tatsache, daß man die für jene Zeit höchst ansehnliche Summe von 28745 fl. daran wendete, während der Bildhauer J. W. van der Auvera für die plastischen Beigaben zu diesem Riesengitter, vor allem in zwei kolossalen Löwen — das Wappentier der Schönbornschen Familie — und in den zwei bekannten, jetzt in unseren Glacisanlagen aufgestellten Herkulesgruppen bestehend, 4100 fl. erhielt. Wir kennen dieses großartige Prachtstück noch aus alten Abbildungen, u. a. einem hübschen Stich aus der Zeit des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, vor allem aber aus Originalzeichnungen Neumanns selbst, die teils in der F. Universitätsbibliothek, teils in Privatbesitz sich befinden. Nach letzteren machte Herr Hof-Photograph Gundermann dahier die Aufnahme, die für die Kopfseite auf unserer ersten Textseite verwertet wurde,



und ferner nach dem vorhin erwähnten Stich die Ansicht, die das Werk in seiner Gesamtwirkung vorführt. Aus solchen Bildern ist uns dieses Geggische Werk noch bekannt — so müssen wir leider sagen, denn die alte Herrlichkeit selbst ist unwiderrbringlich dahin. Im Jahre 1821, während des damaligen mehrjährigen Aufenthaltes des Kronprinzen und nachmaligen Königs Ludwig I. und sicher nicht ohne dessen Zustimmung erfolgte die Beseitigung, eine uns heute unbegreiflich erscheinende Tat, zumal bei einer so eminent kunstsinigen Persönlichkeit. Aber wir müssen uns eben in die Stimmung jener Zeit versetzen, da die Kunst des klassischen Altertums das Ideal bildete und auch für Mittelalter und Renaissance allmählich der Sinn wieder erwachte, während für die unmittelbar zurückliegende Kunst des 18. Jahrhunderts, den „Kopfstil“, wie man das kurz zusammenfaßte, das Gefühl vorerst völlig erloschen war. Die damals über das Gitter bestehende Meinung bringt der alte Scharold in der 1805 erschienenen ersten Auflage seines bekannten Buches „Würzburg und seine Umgebungen“ zum drastischen Ausdruck mit den Worten: „Kunstverständige wollen behaupten, daß dieses Gitterwerk der Ansicht des Ganzen mehr nachteilig, als auf dessen Verschönerung einwirkend sei und glauben, der Baumeister habe durch dasselbe den Effekt eines gewissen durch den allzutiefen Hof verursachten Fehlers an der Vorderseite unbemerkt machen wollen. So viel ist richtig, daß dies erkünstelte Werk zum ersten Bauplan nicht gehörte und wirklich ein opus posthumum ist.“ Und auch in einer späteren Auflage von 1836, also nach der Beseitigung schrieb er, diese sei aus guten architektonischen Gründen erfolgt. Wir aber wissen heute aus den Quellen, daß dieses Gitter recht eigentlich zum ursprünglichen Plan gehörte und können nach unserem ganzen Fühlen und Empfinden diesen Verlust nur um so mehr beklagen.

Denkmal des Dompropstes Meidhart von Thüngen im Dom zu Würzburg.

Wiederholt wurden aus der großen Zahl der zum Teil so prächtigen bischöflichen Grabdenkmale im Würzburger Dom einzelne im Bilde vorgeführt. Aber nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Dignitäre des Domkapitels befaßen das Vorrecht der Beisetzung in der Kathedrale, so daß nicht wenige der dortigen Monumente auch an solche Persönlichkeiten erinnern; sie sind an ihren Grabstätten angebracht, oder wenn diese anderwärts sich befanden, wenigstens zu ihrem Andenken hier errichtet. Meist kleiner an Umfang, wie jene der Bischöfe, sind sie doch künstlerisch zum Teil sehr beachtenswert. So das hier abgebildete des Dompropstes Meidhart von Thüngen, das sich im Querschiff

über dem Eingang zur Paramentenkammer befindet. Der durch dieses elegante feine Denkmal Gelehrte war eine über das Durchschnittsmaß hinausreichende Persönlichkeit. Geboren i. J. 1545 kam er schon in sehr jungem Alter durch Nomination von Seite des humanistisch feingebildeten Dompropstes Daniel Stiebar ins Kapitel, wo er dann nach einander verschiedene Dignitäten bekleidete, seit 1583 die des Propstes. Sein Verhältnis zu Fürstbischof Julius Echter war in dieser Zeit mehr ein gegensätzliches gewesen; gegenüber dem zielbewußten energischen, aber mitunter auch autokratischen Herrscherwillen eines Julius erscheint er etliche Jahre hindurch, besonders auch in der Frage der Universitätsgründung, als einer der Führer der Opposition in domkapitellichen Kreisen. Als man aber schließlich einer vollendeten Tatsache gegenüberstand, bequeme doch auch er sich den Verhältnissen an und bekleidete bald darauf die Würde des Rektors und dann die des Kanzlers der neuen Hochschule. Allein seine eigentliche Bedeutung beginnt erst mit der Erhebung auf den Stuhl des Nachbistums Bamberg, wo er seit 1572 ebenfalls Eingang ins Domstift gefunden und 1583 die Propstei erlangt hatte. 1591 an Stelle des verstorbenen Fürstbischofs Ernst von Mengersdorf einmütig erwählt, wurde er dessen Nachfolger im eigentlichen Sinne des Wortes, denn wie schon jener mit Ernst und Energie an die Durchführung der katholischen Restauration im Geiste des Konzils von Trient herangeraten war, so schritt nun Meidhart von Thüngen auf dieser Bahn weiter, unbeeinträchtigt durch den Widerstand, der ihm dabei entgegentrat. Vor allem mit dem dortigen Domkapitel, das schon lange durch fortwährend gesteigerte Bedingungen in den Wahlkapitulationen die bischöfliche Macht immer mehr einzuschränken trachtete, kam es zu heftigen Zwistigkeiten. Aber im Ganzen war doch diese seine Restaurationspolitik, bei der er sichtlich nach dem Vorbild des Nachbarn Julius Echter verfuhr, nicht ohne Erfolg. Auch nach seiner Erhebung auf den Stuhl von Bamberg hatte er sich im Besitz der Würzburger Dompropstei zu behaupten gewußt, obwohl eine andere Aorephäe der katholischen Sache, Herzog Wilhelm V. von Bayern, diese Prälatur für seinen Sohn Ferdinand eifrig angestrebt hatte. Und bei einem Besuche dort in Würz-



Kalendarium für 1911.

Juli.		August.		September.	
1 Samst.	Theobald	1 Dienst.	Petr. Ketf. ☾	1 Freit.	Agidius
2 Sonnt.	4. S. n. Pf.	2 Mittw.	Portiuncula	2 Samst.	Raphael
3 Mont.	Spazinth ☾	3 Donn.	Steph. Auffd.	3 Sonnt.	13. Schüßengstf.
4 Dienst.	Ulrich, Beta	4 Freit.	Dominikus	4 Mont.	Kosalia, Ida
5 Mittw.	Michael	5 Samst.	Mar. Schnee	5 Dienst.	Viktor
6 Donn.	Isatas, Goar	6 Sonnt.	9. S. n. Pf.	6 Mittw.	Magnus
7 Freit.	Willibald	7 Mont.	Donatus	7 Donn.	Regina
8 Samst.	Kilian	8 Dienst.	Cyriakus	8 Freit.	11. Maria Geb. ☽
9 Sonnt.	5. Agilolphus	9 Mittw.	Romanus	9 Samst.	Gorgonius
10 Mont.	7 Brüder, Felic.	10 Donn.	Laurentius ☽	10 Sonnt.	14. S. n. Pf.
11 Dienst.	Pius I. ☽	11 Freit.	Hermann	11 Mont.	Protus
12 Mittw.	Felix, Labor	12 Samst.	Klara	12 Dienst.	Winand
13 Donn.	Margareta	13 Sonnt.	10. Hippol.	13 Mittw.	Matern
14 Freit.	Heinr. Bonav.	14 Mont.	Eusebius	14 Donn.	Kreuz, Erbbh. ☽
15 Samst.	Apostel Paul.	15 Dienst.	11. Himmelf.	15 Freit.	Ludmilla ☽
16 Sonnt.	6. Claudia	16 Mittw.	Kochus	16 Samst.	Cornelius
17 Mont.	Alexius	17 Donn.	Sibylla ☽	17 Sonnt.	15. Hildegard
18 Dienst.	Arnold, Friedr.	18 Freit.	Helena	18 Mont.	Richard
19 Mittw.	Vinzenz ☽	19 Samst.	Sebalbus	19 Dienst.	Januarius
20 Donn.	Elias, Marg.	20 Sonnt.	11. Bernhard	20 Mittw.	Quat. Lust.
21 Freit.	Daniel, Viktor	21 Mont.	Johanna	21 Donn.	Matthäus
22 Samst.	Maria Magdal.	22 Dienst.	Timotheus	22 Freit.	† Mauritianus ☽
23 Sonnt.	7. Apollinaris	23 Mittw.	Zachäus	23 Samst.	† Thekla
24 Mont.	Christina	24 Donn.	Bartholom. ☽	24 Sonnt.	16. Gerhard
25 Dienst.	Jakob	25 Freit.	Ludwig	25 Mont.	Meophas
26 Mittw.	Anna, Germ.	26 Samst.	Samuel	26 Dienst.	Cyprian
27 Donn.	Dantaleon	27 Sonnt.	12. Jos. Cal.	27 Mittw.	Kosmas
28 Freit.	Innozenz	28 Mont.	Augustinus	28 Donn.	Wenzeslaus
29 Samst.	Martha	29 Dienst.	Joh. Luth.	29 Freit.	Michael
30 Sonnt.	8. Adon	30 Mittw.	Kosa v. Lima	30 Samst.	Sieronym ☽
31 Mont.	Ignatius v. L.	31 Donn.	Raimund ☽	1. Sept. S. M. v. Kon. v. Bay.	

Oktober.		November.		Dezember.	
1 Sonnt.	17. Rosenkrz.	1 Mittw.	Alle Heiligen	1 Freit.	Eligius
2 Mont.	Leodegar	2 Mitt. S. R.	4. d. Pringreg.	2 Samst.	Bibiana
3 Dienst.	Erwald	3 Donn.	Alleheiligen	3 Sonnt.	1. Advent
4 Mittw.	Franz v. Assisi	4 Freit.	Hubertus	4 Mont.	Barbara
5 Donn.	Diacidus	5 Samst.	Karl	5 Dienst.	Crispina
6 Freit.	Bruno, Krotis	6 Sonnt.	22. S. n. Pf.	6 Mittw.	Nikolaus ☽
7 Samst.	Sergius	7 Mont.	Leonhard ☽	7 Donn.	Ambrosius
8 Sonnt.	18. S. n. Pf. ☽	8 Dienst.	Engelbert	8 Freit.	11. Maria Empf.
9 Mont.	Dionysius	9 Mittw.	Gottfried	9 Samst.	Leocadia
10 Dienst.	Bereon	9 Donn.	Theodor	10 Sonnt.	2. Adv. Judith
11 Mittw.	Wimmar	10 Freit.	Andreas	11 Mont.	Tamasus
12 Donn.	Maximilian	11 Samst.	Martin, B.	12 Dienst.	Epimachus ☽
13 Freit.	Erismann	12 Sonnt.	23. Martin, D.	13 Mittw.	Lucia, Ottilia ☽
14 Samst.	Callistus	13 Mont.	Stantelans ☽	14 Donn.	17. Spiridion
15 Sonnt.	19. Theresia ☽	14 Dienst.	Levinus	15 Freit.	Eusebius
16 Mont.	Elyphus	15 Mittw.	Leopold	16 Samst.	Abelheid
17 Dienst.	Florentin	16 Donn.	Edmund	17 Sonnt.	3. Adv. Lazar.
18 Mittw.	Lukas, Ev.	17 Freit.	Gregor	18 Mont.	Wunibald
19 Donn.	Ferdinand	18 Samst.	Marim. Edo	19 Dienst.	11. Memfus
20 Freit.	Wendelin	19 Sonnt.	24. Elisabeth	20 Mittw.	† Quat. ☽
21 Samst.	Ursula	20 Mont.	Fel v. Val. ☽	21 Donn.	Thomas
22 Sonnt.	20. Kordula ☽	21 Dienst.	Maria Opfer.	22 Freit.	† Gregor
23 Mont.	Severin	22 Mittw.	Läcilia	23 Samst.	† Dagobert
24 Dienst.	Evergilaus	23 Donn.	Klemens	24 Sonnt.	4. Advent
25 Mittw.	Raphael	24 Freit.	Joh. v. Kreuz	25 Mont.	31. Christfest
26 Donn.	Amandus	25 Samst.	Katharina	26 Dienst.	Stephans
27 Freit.	Sabina	26 Sonnt.	25. Konrad	27 Mittw.	Johannes
28 Samst.	Simon u. Jud.	27 Mont.	Virgilius	28 Donn.	Unsch. Kind. ☽
29 Sonnt.	21. Narcissus	28 Dienst.	Günster	29 Freit.	Thomas
30 Mont.	Theonestus ☽	29 Mittw.	Saturcimus ☽	30 Samst.	David
31 Dienst.	† Wolfgang	30 Donn.	Andreas	31 Sonnt.	St. Sylvester



55/Franc 4105,
© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg